

der Speisung der 5000 Mann; er ließ aufheben zwölf Körbe. Wirf nicht weg, was übrig bleibt, und wärs nur ein Bröcklein. Kannst du doch nicht mit aller deiner Macht dir ein Bröcklein zuwege bringen! Verschwendet man die Gaben Gottes, so verschwinden sie. Im Aufheben mehren sich die Brocken. Zerstreuen macht arm, sammeln macht reich. In einem jeden Bröcklein ist ein neuer Segen Gottes, wenn mans in Acht nimmt. Wir sollen zwar für den morgenden Tag nicht sorgen; kommt Zeit, kommt Rath. Gibt Gott das Leben, gibt er auch wohl Brod. Ohne Zugabe läßt er uns nimmer von sich; doch soll man nicht denken, heut muß Alles auf sein. Nicht, nicht; morgen will man auch essen. Gott hat so ein kleines Maß nicht, daß er auf jeden Tag so viel zumesse, als wir eben verzehren können. Ein reicher Gott ist er, und gibt uns allerlei reichlich zu genießen. Er hat seine milde Hand nicht eben an einen Tag gebunden, sondern gibt oft in einem Tag einen Vorrath auf viele Jahre. Da spare was, so hast du was. Aber höre noch eins! Kargheit ist keine Sparsamkeit. Denke nicht, ich will den Armen lassen hungrig weggehen und mein Uebrigtes für mich und meine Jungen ersparen. Die Armen sind Gottes Schatzkästlein, können dir das Deine am besten verwahren. Was du an die Freunde Gottes wendest, ist nicht verloren. Sie sind der rechte Brodlokb, in welchem dein Vorrath nicht allein verwahrt, sondern auch vermehrt wird. Segne sie, so segnest du dich selbst.

209. Führe uns nicht in Versuchung.*)

Im tiefbeschnitten Dorfe macht
Der Wächter seine Runde;
Wie ruhts so still? wohl Niemand wacht,
Zu hören seine Stunde?
Doch ja — ein Hänselein täuscht ihn nicht,
Hat wiederum das lezte Licht.

Ein armer Weber sitzt darin
In kalter Grub am Stuhle,
Bei trübem Licht, mit trübem Sinn,
Abschwitzend Spuhl um Spuhle;
Ob warm sie ringsum träumen nun,
Der arme Weber darf nicht ruhn.

Er wachte gerne — manches Jahr
Hat ers ja so getrieben,
Ist unverdrossen immerdar
Ob seinem Werk geblieben,
Hat ehrlich Weib und Kind ernährt,
Sein spärlich Brod mit Dank verzehrt.

Doch jezt — es übermannt die Noth
Des Armen redlich Ringen.
Kein Körnlein Frucht! Das theure Brod,
Kein Fleis magt mehr erschwingen.
In Hoffnung wob er und Geduld,
Doch leise wob sich — Schuld zu Schuld.

*) Dieses Gedicht ist durch die Noth und Versuchung eines armen Webers bei Göppingen, von derselbe seinem Geistlichen erzählte, veranlaßt worden und hatte zur Folge, daß derselbe über Sitten und Vergehen erhielt, was er bedurfte.